

Da die chinesische Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek über einen langen Zeitraum hin gewachsen ist, und ab dem 19. Jahrhundert chinesisches Material systematisch gesammelt wurde, deckt sie heute im Wesentlichen alle Themen der klassischen Sinologie ab, und das oft in Originalausgaben aus dem Kaiserreich oder in entsprechenden Nachdrucken. Editions-geschichtlich interessante Bereiche können mit zahlreichen Originalausgaben belegt werden (s. unten).

Es sei hier darauf hingewiesen, daß sich durch das Blockdruckverfahren für die Datierung einer Ausgabe bestimmte Besonderheiten ergeben, die für den beweglichen Letterndruck nicht gelten. Von vorhandenen Druckstöcken konnte zu jeder Zeit ein Abzug gemacht werden, solange die Qualität der Druckstöcke dies zuließ. Wenn sie durch Abnutzung, Beschädigung etc. für einen Druck nur noch eingeschränkt verwendbar waren, konnten sie noch bis zu einem gewissen Maß repariert werden. Gelegentlich haben Druckstöcke mehrere Jahrhunderte überdauert und wurden immer wieder für weitere Abzüge benutzt. Es stellt sich dann die Frage, um welche Ausgabe es sich hier handelt, wenn die Platten aus einer anderen Zeit als der Druck stammen. Sofern dies feststellbar ist, vermerkt man die Herstellung der Platten und des Druckes. Ist es nicht feststellbar, bleibt ein in einer gewissen Zeit hergestellter Druck von z. B. Yuan-Platten eine yuan-zeitliche Ausgabe (Yuan-Dynastie 1271–1368). Natürlich wird auch in China ein Erstdruck – soweit feststellbar – mehr geschätzt als ein weit späterer Abzug von bereits abgeriebenen Platten.

## **Umfang**

Der vorliegende Band umfaßt 234 Titel, die folgendermaßen zugeordnet sind:

- 17 Drucke vor der Ming-Dynastie (1368–1644)
- 3 Handschriften vor der Ming-Dynastie (Dunhuang)
- 118 Drucke der Ming-Dynastie
- 1 Handschrift der Ming-Dynastie
- 41 Drucke der Qing-Dynastie (1644–1911)
- 17 Handschriften der Qing-Dynastie
- 2 Handschriften aus dem 20. (?) Jahrhundert
- 1 wahrscheinlich in Paris herausgegebener christlicher Druck
- Im Anhang: 33 manjurische Drucke und 1 manjurische Handschrift

Die überwiegende Zahl der in der Bayerischen Staatsbibliothek vorhandenen Qing-Drucke ist hier nicht aufgenommen. Beschrieben werden die ältesten Drucke und Handschriften von 673 (Handschrift Cod.sin. 4) bis einschließlich Ming-Dynastie vollständig, aus der Qing-Dynastie nur ausgewählt. Da Handschriften per se Unikate sind, wurde eine Auswahl davon getroffen, die bis ins 20. Jahrhundert reicht. Archivmaterial wurde nicht berücksichtigt.

Bei manchen Titeln mußte die zeitliche Einordnung revidiert werden. Cod.sin. 142 stammt nicht aus der Ming-Dynastie, sondern wahrscheinlich aus der Kangxi-Zeit (1662–1722). Cod.sin. 185 stammt ebenfalls nicht aus der Ming-Dynastie sondern wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert, sicher jedoch aus der Zeit ab Kangxi. Res/4 L.sin. I 86 ist kein yuan-zeitlicher Druck aus China, sondern vermutlich ein japanischer Gozan-Druck.

## Beschreibung

Die Beschreibung der Titel enthält einen chinesischen und einen deutschsprachigen Teil, die einander in den wichtigsten Angaben zum Titel, dem Umfang, den beteiligten Personen, dem Verlag und der Ausgabe entsprechen. Der chinesische Teil ist gemäß chinesischer Praxis einer *Altsinica*-Beschreibung gestaltet und beinhaltet genaue Angaben zum Aufbau des Druck- bzw. Schriftspiegels, die nicht in die deutsche Beschreibung eingeflossen sind. Diese Information ist für einen des Chinesischen Unkundigen nutzlos, da er chinesisches Vergleichsmaterial nicht verwenden kann. Als eine über die üblichen chinesischen Angaben hinausgehende zusätzliche Information werden die Besitzersiegel von Siegelschrift *zhuan shu* 篆書 in die chinesische Regelschrift *kai shu* 楷書 umgeschrieben und wenn möglich aufgelöst. Wenn nicht anders verzeichnet, geht diese äußerst anspruchsvolle Arbeit der Umsetzung von Siegelschrift in Regelschrift auf die Bemühungen meiner Kollegin Zhang Yuzhi 張玉芝 zurück. Der Katalog kann aufgrund des chinesischen Teils im chinesischsprachigen Raum problemlos verwendet werden, ohne daß der Benutzer einer „Fremdsprache“ mächtig sein muß. Allerdings sind die teilweise umfangreichen Ausführungen in der Rubrik *Bemerkung* nicht ins Chinesische übertragen worden.

Da im vormodernen China die Terminologie rund um das Buch nicht eindeutig angewendet wird, wurde außer bei Verfassern und Herausgebern in der deutschen Beschreibung bei den an der Herstellung des Textes beteiligten Personen der Begriff *Bearbeiter* gewählt. Bei bekannten Werken wie den Klassikern sind die beteiligten Personen in ihren Funktionen meist eindeutig, bei weniger bekannten Werken ist dies jedoch nicht unbedingt der Fall. Aus Gründen der Vereinheitlichung wurde deshalb der am weitesten zu fassenden Terminus gewählt. Die uneinheitliche Handhabung der Terminologie der an der physischen Herstellung eines Werkes beteiligten Personen macht es ebenso schwierig, ihre genauen Funktionen anzugeben. Dies trifft vor allem auf die kommerziellen Drucke zu, die den weitaus überwiegenden Anteil an den vorliegenden Beschreibungen ausmachen. Hier ist nicht immer eindeutig zu entscheiden, wer der Verleger und/oder der Drucker ist. Die Erarbeitung einer westsprachigen Terminologie mit genauen Funktionsbeschreibungen und Beispielen steht noch aus und wäre von großem Vorteil. Im Chinesischen ist die in der Vorlage angegebene Funktion verzeichnet.

Der Hauptsachtitel wird grundsätzlich, wie in der chinesischen Buchkunde üblich, dem Anfang des ersten Kapitels entnommen. Ist dies nicht möglich, wird auf das Vorwort, das Titelblatt oder andere Vorlagen zurückgegriffen. Titel auf dem Titelblatt, sofern dieses vorhanden ist, und eventuelle Kurztitel im Falzrand werden als Titelvarianten mit angegeben, ebenso Titelvorsätze wie z. B. „auf kaiserlichen Befehl“ *qin ding* 欽定 etc.

Einige Drucke und Handschriften enthalten keine Datierung bzw. haben nur datierte Vorworte. Es muß angegeben werden, wenn nach dem Vorwort datiert wird, denn es ist grundsätzlich möglich, daß z. B. eine qing-zeitliche Ausgabe nur ein song-zeitliches (Song-Dynastie 960–1127) Vorwort hat. Als gutes Beispiel mag hier das *Tui bei tu* (Cod.sin. 185) gelten, das ein datiertes Vorwort von 1431 hat, aber aufgrund eines Tabus frühestens auf die Kangxi-Zeit (1662–1722) datiert werden kann.

Tabuzeichen können eine Hilfe bei der zeitlichen Einordnung einer Ausgabe sein. Deshalb sind bei manchen Einträgen Bemerkungen zur Tabuisierung von *xuan* 玄 zu finden, ein Tabuzeichen Kangxis. Der Vorname des Kaisers wurde in verschiedenen Dynastien tabuisiert, d.h. wenn in einem Text ein

Schriftzeichen verwendet wurde, das auch im Vornamen des Kaisers vorkam, so mußte es verändert oder ersetzt werden. Diese Tabuisierung galt in der entsprechenden Dynastie auch rückwirkend. In der Song-Dynastie wurde streng tabuisiert, in der Yuan (1271–1368)- und Ming-Dynastie nicht, in der Qing-Dynastie jedoch wieder streng, mit Ausnahme des ersten Qing-Kaisers Shunzhi 順治 (reg. 1644–1661). Das Zeichen *xuan* im Vornamen des zweiten Kaisers der Qing-Dynastie, Kangxi, das meist nur verändert und nicht ersetzt wird, ist eine relativ einfache Möglichkeit, eine Datierung im Bereich der Dynastien Ming und Qing zu überprüfen oder zumindest eine vorläufige ins Auge zu fassen. Wenn also *xuan* nicht tabuisiert ist, kann dies auf eine Ming-Ausgabe hindeuten oder auf einen Druck der Shunzhi-Zeit. Aus dieser Zeit gibt es jedoch nur wenige Drucke, so daß sich die Wahrscheinlichkeit, einen Ming-Druck vor sich zu haben, erhöht. Anders herum, wenn *xuan* tabuisiert ist, kann es sich in der Regel nicht um eine Ming-Ausgabe handeln. Natürlich kann man eine Datierung nicht allein auf Tabuzeichen aufbauen. Bei einigen Beispielen im vorliegenden Band gewinnt man den Eindruck, daß bei aus der Ming-Dynastie übernommenen Druckplatten und einem Abzug in der Qing-Dynastie die Qing-Tabus nicht eingehalten wurden, ein Thema, das nicht untersucht ist, wie überhaupt Arbeiten, die diese Thematik wenigstens ansatzweise aufgreifen, selten sind.

Über die Personen, die den Text in den Holzdruckstock geschnitzt haben, in den vorliegenden Beschreibungen als Plattenschneider *ke gong* 刻工 bezeichnet, gibt es kaum Informationen. Sie werden in einschlägigen wissenschaftlichen Arbeiten erwähnt, aber die Schwierigkeit der Informationsbeschaffung hat noch keine eigenständige Arbeit hierzu entstehen lassen. Der Beruf des *ke gong* war mit wenigen Ausnahmen keine angesehene Tätigkeit in China. Daraus resultiert der Mangel an direktem historischem Material, dem man nur mit dem mühsamen Studium von indirekt vorliegendem Material begegnen kann, nämlich den in alten Drucken verzeichneten Namen von Plattenschneidern im Abgleich mit denselben Namen in anderen alten Drucken unter Berücksichtigung geographischer und zeitlicher Komponenten. Hinzu kommt die Schwierigkeit, daß Namen oft nur in einzelnen Bestandteilen, wie z. B. ein Teil des Vornamens oder der Nachname allein, angegeben sind. Die in China übliche Art, Personen in einer Gruppe mit Nummern zu belegen, wie etwa „der Bruder Nummer 12“ etc., findet auch hier Anwendung. Daß hier keine Identifizierung möglich ist, muß nicht näher erläutert werden.

Da die Blockschneider in der Regel unten im Falzrand stehen, ist bei einigen der beschriebenen Werke die Identifizierung erschwert durch eine unprofessionell ausgeführte Restaurierung, bei anderen wäre eine Nennung aller Namen so umfangreich, daß darauf verzichtet wurde, alle Namen aufzuführen. Da unter diesen Umständen eine Aufnahme in den Index wenig sinnvoll erschien, wurde davon Abstand genommen.

Bei der Flutkatastrophe 1962 in Hamburg ging im überfluteten Keller eines Antiquitätengeschäftes eine große Buddhastatue zu Bruch, in deren Innerem sechs buddhistische Drucke, drei buddhistische Handschriften und zwei daoistische Drucke zum Vorschein kamen. Es handelt sich hier um sogenannten „Buddha-Eingeweide“ *fozang* 佛臟, die in China üblicherweise im Inneren von buddhistischen Statuen aufbewahrt wurden. Man beachte, daß hier auch zwei daoistische Werke mit eingeschlossen waren. Die Bayerische Staatsbibliothek hatte das Glück, diese Kostbarkeiten ankaufen zu können. Herbert Franke

hat sie wunderbar beschrieben. Bei den vorliegenden Beschreibungen findet sich jeweils ein Hinweis darauf in der Rubrik *Bemerkung* (Text aus Buddhastatue in Hamburg 1962).

Weituo 韋馱, ein Mahāyāna Bodhisattva, gilt als Beschützer der Klöster und somit auch als Beschützer buddhistischer Schriften. Er erscheint oft am Ende buddhistischer Leporelli. Im übrigen findet man ihn auch in daoistischen Leporelli. Sein Vorhandensein im Text ist jeweils angegeben.

Bei nicht vollständigen buddhistischen Texten entsprechen Angaben wie T24n1465\_p0901 a21(00) den Einsprungmarken in der CBETA, der elektronischen Datenbank zu den chinesischen Tripitaka-Ausgaben.

Der in den Beschreibungen gelegentlich vorkommende Begriff „Augenbrauenkommentar“ bezeichnet oberhalb des Druckspiegels geschriebene oder gedruckte Anmerkungen, Kommentare, Erklärungen etc.

Der bei der Verlagsangabe angegebene Begriff „Nei fu“ bezeichnet als allgemeiner Begriff einen in der Ming- oder Qing-Dynastie vom kaiserlichen Palast hergestellten und herausgegebenen Druck. In diesem Fall trifft das nur auf die Qing-Dynastie zu, da die einzige Palastausgabe der Ming-Dynastie dem Si li jian (s. unten) zugeordnet werden kann.

Aufschriften wie „Cim 111“ oder „III.5.a“ bezeichnen alte Signaturen. Eine Konkordanz hierzu ist in Arbeit.

Die in der Pinyin-Umschrift übliche Zusammenschreibung wird hier nur bei Orts- und Personennamen eingehalten.

**Literatur:** Stephan (2011), S. 22-26.

## **Themenbereiche**

### **Palast-, Akademie- und damit in Zusammenhang stehende Drucke aus der Ming-Dynastie**

Die drei wichtigsten Organe der zentralen Regierungseinheiten, die Bücher herstellten, waren die kaiserliche Druckwerkstatt Jing chang 經廠 im Ritenamt Si li jian 司禮監 und die Südliche und Nördliche Akademie in Nanjing und Beijing, Nanjing guo zi jian 南京國子監 und Beijing guo zi jian 北京國子監.

Der von Zhu Xi (1130–1200) verfaßte Kommentar zum *Shi jing*, das *Shi ji zhuan*, aus dem Si li jian, ist der einzige ming-zeitliche Palastdruck im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek (4 L.sin. I 85).

Aus der Sammlung der 13 Klassiker und ihren Kommentaren *Shi san jing zhu shu* stammen drei von der Nördlichen Akademie hergestellte (*Lun yu zhu shu jie jing* 4 L.sin. C 282, *Mengzi zhu shu jie jing* 4 L.sin. C 283 und *Zhou yi jian yi* 4 L.sin. C 284) und vier mit ziemlicher Sicherheit von Li Yuanyang (1497–1580) in Fujian gedruckte Titel (*Zhou yi jian yi* 4 L.sin. C 157, *Chun qiu Gu Liang zhuan zhu shu* 4 L.sin. C 281, *Li ji zhu shu* L.sin. C 639 und *Shang shu zhu shu* L.sin. C 641). Die komplizierte Verflechtung dieser Ausgaben erfordert eine nähere Erklärung.

Nach der Eroberung Beijings, der Hauptstadt des Yuan-Reiches (1271–1368), durch die neue Dynastie Ming wurden große Mengen Handschriften, Drucke und Druckstöcke aus der kaiserlichen Sammlung der Song- und Yuan-Dynastien und den Beständen ihrer zentralen und regionalen Regierungsorgane in die neue Hauptstadt Nanjing gebracht. Die Druckplatten der in der Yuan-Dynastie vorhandenen historischen Werke aus allen Provinzen (*lu* 路) und die Druckplatten der von der Yuan-Akademie *Xihu shu*

*yuan* 西湖書院 herausgegebenen Bücher fanden ihren Weg in die Südliche Akademie. Die durch die Kriegswirren und einige Jahrhunderte Lagerung nicht mehr vollständige Sammlung von Druckplatten bedurfte dringend einer Revision. Die Südliche Akademie hatte den Auftrag, die wichtigsten staats-tragenden Schriften wie z. B. die 13 Klassiker und 21 Dynastiegeschichten auf der Grundlage der aus den beiden vorhergehenden Dynastien stammenden Druckplatten neu herauszugeben. Die gesamte Ming-Dynastie zeichnete sich jedoch durch eine relativ nachlässige Handhabung ihres Schrifttums aus. Der durch Vernachlässigung und Diebstahl verursachte Schwund von Druckplatten und Texten in den kaiserlichen Sammlungen und den regierungsnahen Organen war gravierend. So kam auch die Südliche Akademie mit ihrem Vorhaben nicht recht voran. In der Jiajing-Zeit (1522–1566) gab die Südliche Akademie dann ihren Wunsch nach einem Neudruck der 13 Klassiker zugunsten eines Neudruckes der 21 Dynastiegeschichten auf und trat erstere Aufgabe an die Nördliche Akademie ab. Da in der Südlichen Akademie nur noch wenige Platten der Song- und Yuan-Dynastie vorhanden waren, *Zhou li*, *Yi li* und *Mengzi* ganz fehlten, entschied man sich, die neue Ausgabe der Nördlichen Akademie, die zwischen 1586 und 1593 herausgegeben wurde, auf der Grundlage der Jiajing-Ausgabe von Li Yuanyang herzustellen, einem Beamten in Fuzhou, Fujian, der die 13 Klassiker mit Kommentaren komplett neu gedruckt hatte. Er hatte wiederum die noch vorhandenen Platten der Südlichen Akademie zur Vorlage genommen, den Text neu kollationiert und einen Neudruck hergestellt, der nun 9 Zeilen pro Seite hatte und nicht 10 wie in der Vorlage. 9-zeilig ist auch die Ausgabe der Nördlichen Akademie. In der Ausgabe der Nördlichen Akademie steht das Herstellungsdatum im Falzrand oben. Gewöhnlich ist hier der Titel oder eine Form des Kurztitels verzeichnet. Die Angabe des Erscheinungsjahres an dieser Stelle ist ein Merkmal der Drucke der beiden Akademien in der Ming-Dynastie.

**Literatur:** Chia (2002), S. 175-180. – dies. (2006), S. 30 f. – McDermott, Kap. 4. – Wu K.T. (1942), S. 225-228. – Wu Zhefu, S. 85f, 122-125. – Zhang Lian, S. 32-49. – Zhang Xiumin, S. 242.

Die Enzyklopädie *Yu hai* (4 L.sin. Aa 50) ist der einzige Druck aus der Südlichen Akademie im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek. An den Blättern ist der Abzug von unterschiedlichen Druckplatten erkennbar. Die von der Südlichen Akademie nach einem Neuschchnitt der Platten gedruckten Teile tragen im Falzrand oben das Herstellungsdatum. Die Reparaturarbeiten an den Druckstöcken und der Druck zogen sich von 1506 bis 1589 über zwei Regierungsdevisen hin. Einige Blätter haben keine Angaben zur Entstehungszeit im Falzrand und unterscheiden sich in ihrer etwas kursiveren Kalligraphie vom revidierten Teil. Diese Art der Kalligraphie ist typisch für Drucke der Yuan-Dynastie. Hier ist von alten Yuan-Platten abgezogen worden. Damit liegt eine sogenannte *di xiu* 遞修-Ausgabe vor, der Fachbegriff für Ausgaben, die über mindestens zwei Dynastien hinweg entstanden sind. Auch bei den von Mao Jin herausgegebenen 17 Dynastiegeschichten handelt es sich um *di xiu*-Ausgaben (s. Themenbereich zu Mao Jin).

**Literatur:** Zhang Lian, S. 32. – Edgren (1989), S. 25.

### **Die Drucke der Lehensprinzen aus der Ming-Dynastie**

Diese Drucke, *fan fu ke ben* 藩府刻本, stellen in der chinesischen Buchgeschichte einen Sonderfall dar. Hatte der erste Kaiser der Ming-Dynastie seine Söhne noch mit Lehen an den Grenzen versehen und mit

militärischer Macht ausgestattet, um ein Bollwerk gegen Angriffe von außen zu bilden, so verfuhr der dritte Kaiser, Yongle, ganz anders. Da er selbst seinen Neffen, den rechtmäßigen zweiten Kaiser, in einem Staatsstreich entmachtete hatte, fürchtete er Ähnliches. Unter seiner Herrschaft gingen der politische Einfluß und die militärische Macht der kaiserlichen Prinzen drastisch zurück. Sie wurden weiterhin mit üppigen Lehen ausgestattet, aber die für die Lehen zuständigen Beamten waren direkt dem Kaiser und der Zentralregierung gegenüber verantwortlich. Die hier entstehende kleine gesellschaftliche Schicht, die zwar machtlos aber außergewöhnlich reich war, suchte nach adäquater Beschäftigung und ging verstärkt künstlerischen und intellektuellen Neigungen nach, die auch im Buchdruck ihren Ausdruck fanden. Es waren die finanziellen Mittel und die Zeit vorhanden, in der überwiegenden Zahl hervorragend kollationierte Texte und ebenso hervorragend ausgeführte Drucke und Handschriften herzustellen, ohne daß dabei kommerzielle Interessen eine Rolle hätten spielen müssen.

Das Thema ist wissenschaftlich erstaunlich wenig bearbeitet. Die bisher dazu verfaßten Arbeiten zeigen, daß die direkte Zuweisung eines Druckes zu einem Lehensprinzen meist nicht einfach ist, denn sowohl deren Söhne, Enkel und andere Klanmitglieder betätigten sich als Verleger, ebenso z. B. die den prinzipal Haushalten zugehörigen Akademien.

Im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek befinden sich zwei dieser seltenen Drucke. Das *Hong wu zheng yun* (4 L.sin. A 122) ist durch seinen Verlagsnamen eindeutig dem Prinzen Zhuang von Heng, Zhu Houqiao, zuzuordnen. Mit dem *Wen xuan* (4 L.sin. I 24) verhält es sich etwas komplizierter. Möglicherweise hat Zhu Miti 朱彌錡 (1460–1523), Prinz Cheng von Tang 唐成王, der Sohn und Nachfolger von Zhu Zhizhi 朱芝址 (1432–1485?), Prinz Zhuang von Tang 唐莊王, diese Ausgabe veranlaßt. In der Literatur werden zwei Ausgaben des *Wen xuan* genannt, die vom Lehen Tang herausgegeben worden sind: 1487 von Zhu Zhizhi 朱芝址 (1432–1485?) und 1571 von Zhu Shuohuang 朱碩燿 (?–1630). Das Nachwort des vorliegenden Exemplares stammt von 1488. Deshalb ist eine eindeutige Zuweisung gegenwärtig nicht möglich.

**Literatur:** Chia (2007). – Li Zhizhong, S. 240. – Zhang Xiumin, S. 282–308. – Zhao Qian und Zhang Zhiqing. – Wang, S. 61–82

### **Buddhistische Drucke und Handschriften**

Die ältesten Drucke und Handschriften der Altsinica-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek sind alle buddhistischer Herkunft. Der älteste Druck an der Bayerischen Staatsbibliothek von ca. 764–770, das in Japan hergestellte *Hyakumantō darani* (L.jap. C 591), ist hier jedoch nicht Gegenstand der Beschreibung. Der älteste in China entstandene Druck stammt von 975 (L.sin. C 590, Näheres siehe dort), ebenfalls ein Dharani. Diese beiden Drucke sind auch die ältesten Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek. Die älteste chinesische Handschrift, das Lotossutra, trägt die Jahresangabe 673 (Cod.sin. 4, Näheres siehe dort).

Alte buddhistische Texte liegen meist in Rollen- oder Leporelloform vor. Ihre Zugehörigkeit zu einer Tripitaka-Ausgabe läßt sich am Vorhandensein einer Nummerierung nach dem Tausendzeichen-Klassiker feststellen. Die Anzahl der Texte in den verschiedenen Kanonausgaben variierte, so daß diese Nummerierung ein gewisser Anhalt für die Zuordnung eines Textes zu einer Tripitaka-Ausgabe sein kann.

Da nur reiche Klöster oder der Staat es sich leisten konnten, eine ganze Tripitaka-Ausgabe herauszugeben, gibt es zahlreiche Sutren, die einzeln gedruckt wurden oder deren Druck bei einem Kloster mit den entsprechend vorhandenen Druckplatten in Auftrag gegeben wurde. Sie enthalten keine Nummerierung nach dem Tausendzeichen-Klassiker (z. B. Res/4 L.sin. B 109). Dabei sind das Diamantsutra *Jin gang ban ruo bo luo mi jing* und das Lotossutra *Miao fa lian hua jing* mit Abstand die beliebtesten Texte gewesen.

Bei nicht vorhandenem Reichtum aber großer Hingabe wurde eine Tripitaka-Ausgabe oft mit Spenden finanziert, ein Prozeß, der sich Dynastie übergreifend gestalten konnte. In der Regel wurden Spender oder Stifter vermerkt, meist mit der genauen Angabe ihres Beitrages. Häufig wurden auch einzelne Texte selbst abgeschrieben oder in Auftrag gegeben, um durch ein Gelübde in einer Notsituation Hilfe zu erbitten.

Wenn ein Stiftervermerk datiert ist, wird in der Regel diese Angabe als Datierung der Ausgabe verwendet, was nicht ganz korrekt ist. Es kann der gestiftete Text weit später von den Druckplatten abgezogen worden sein, als diese entstanden sind. Deshalb sollte man bei einer Datierung nach dem Stiftervermerk nicht von der Datierung der Ausgabe sprechen, sondern vermerken, daß die Datierung auf dem Stiftervermerk beruht. Wenn der Stiftervermerk in einer völlig anderen Kalligraphie und einem anders gestalteten Schriftspiegel an den Text angeheftet ist, sind Druckplatten und Abzug bzw. Stiftervermerk zu unterschiedlichen Zeiten entstanden.

Ein weiteres Beispiel für zu unterschiedlichen Zeiten entstandene Teile eines Ganzen stellt möglicherweise das Jin-Tripitaka dar (Res/4 L.sin. C 266). Der Druckspiegel des Frontispiz ist sehr viel größer als der Text. Es ist nicht in einem Fluß mit dem Text und wirkt hinzugefügt. Am oberen rechten Rand des Frontispiz ist das Guangsheng-Kloster angegeben. Das Tripitaka wurde jedoch im Tianning-Kloster hergestellt und im Guangsheng-Kloster aufbewahrt. Es ist denkbar, daß möglicherweise später, eventuell in der Yuan-Dynastie, das Frontispiz vom Guangsheng-Kloster angefügt wurde.

Einzelne vorliegende buddhistische Texte mit einer Nummer aus dem Tausendzeichen-Klassiker einer Kanonausgabe zuzuordnen, ist neben anderen Schwierigkeiten meist schon aus Mangel an Vergleichsmaterial äußerst schwierig und kann nur als Versuch angesehen werden. Ein besonders interessantes Beispiel hierfür sind die Texte aus dem Puning- und/oder Qisha-Tripitaka, die im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek sind (Res/4 L.sin. C 251-1 bis 4, Res/4 L.sin. C 299, 308, 309). Die diese Ausgaben herstellenden Klöster in Hangzhou und Suzhou liegen nicht weit auseinander. Es versteht sich von selbst, daß hier reger Austausch herrschte. Die bewegte Geschichte des Qisha-Tripitaka macht die Datierung nicht einfacher, ebenso wenig die Tatsache, daß der yuanzeitliche Teil dieses Kanons sich an den Druckstöcken des Puning-Tripitaka orientierte. Erschwerend kommt hinzu, daß es bei Kanonausgaben durchaus üblich war, die aus verschiedenen Gründen fehlenden Teile durch Teile eines anderen Kanons zu ersetzen. Die versuchten Zuordnungen sind bei den einzelnen Signaturen vermerkt.

Eine Rolle aus dem weltweit nur in einem Exemplar vorhandenen Jin-Tripitaka ist im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek (s. hierzu den Eintrag bei Res/4 L.sin. C 266), ebenso ein Leporello aus dem Xixia-Tripitaka in tangutischer Schrift (Res/4 L.sin. C 267). Ebenfalls als besondere Raritäten sind zwei Faszikel aus dem Chongning-Tripitaka anzusehen (Res/4 L.sin. C 247 und 248). Von diesem Kanon sind in China nur noch vereinzelt Kapitel vorhanden, in Japan noch wenige vollständige Ausgaben.

Das vorliegende Kapitel ist auf 1110 datiert (nähere Beschreibung s. Res/4 L.sin. C 248). Einen Sonderfall stellt Res/4 L.sin. C 247 dar. Hier hatte ein Stifter den Auftrag zu einem Abzug des Diamantsutra aus dem Chongning-Tripitaka gegeben. Das vorliegende Kapitel trägt einen Stiftervermerk von 1162. Diese Teilausgabe gilt als noch seltener als der gesamte Kanon (s. nähere Angaben unter der Signatur).

Von den drei Dunhuang Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek dürfte Cod.sin. 4 als Teil eines Projektes am Tang-Hof die interessanteste sein (s. Eintrag dort). Eine genauere Bestimmung der beiden anderen, Cod.sin. 89 und 90, muß Spezialisten überlassen werden.

**Literatur:**Grönbold/Stephan, S. 161-164.

### **Daoistische Drucke und Handschriften**

Von den weniger zahlreich vertretenen daoistischen Drucken ist vor allem das *Yu long ji* (Res/L.sin.C 632) zu nennen, das in der Yuan-Dynastie in Jianyang von der bekannten Verlegerfamilie Yu 余 herausgegeben wurde. Die Siegel berühmter Besitzer zeugen von seinem hohen Wert.

Die durch Stiftervermerke auf 1439 (Res/4 L.sin. C 229) und 1450 (Res/4 L.sin. C 219) datierten Drucke aus der Buddhastatue in Hamburg tragen jeweils ein Frontispiz, das für die Forschung zur daoistischen Ikonographie von Interesse sein dürfte. Die beiden Texte sind auch in den Daozang aufgenommen, liegen jedoch hier in „unbereinigter“ Form vor.

Cod.sin. 136 ist mit einem aufwendigen Frontispiz versehen in Gold auf indigoblauem Untergrund gehalten. Die sehr hochwertige Ausführung und die genannten prominenten Persönlichkeiten sprechen dafür, daß die drei Leporelli am kaiserlichen Hof angefertigt wurden und möglicherweise als Geschenke des Kaisers an bedeutende Personen gedacht waren.

### **Mit der christlichen Mission in Zusammenhang stehende Drucke und Handschriften**

Die hier beschriebenen 27 Drucke und Handschriften der christlichen Mission gehören mit einigen Ausnahmen zum üblichen Bestand einer historisch gewachsenen europäischen Bibliothek, deren Grundlage die Bibliotheken von Herrscherhäusern und im Falle christlicher Schriften auch die Sammlungen christlicher Institutionen waren. Die Drucke sind alle im chinesischen Blockdruckverfahren hergestellt, auch wenn sie teils komplett in Latein verfaßt oder nur in Umschrift wiedergegeben sind.

Zum Ritenstreit liegen drei Titel vor (Cod.sin. 30 und das 2. Exemplar Cod.sin. 30 a, Cod.sin. 2931 und Xyl. 51). Zum Kalenderstreit ist ein Titel vorhanden (Cod.sin. 31).

Zu den eher seltenen Drucken gehören *Tian zhu jiang sheng chu xiang jing ji* in zwei nicht ganz identischen Exemplaren (Cod.sin. 23 und 4 L.sin. C 138), *Ge zhi cao* (Cod.sin. 26), *Relatio sepulturae* ... (Cod.sin. 28), *Innocentia victrix* ... (Cod.sin. 31), *Titulus honorificus*... (Cod.sin. 112), *Apographum eius elogij* ... (4 L.sin. C 136), *Brevis relatio* ... (Xyl. 51), *Gang jian jia zi tu* (2 L.sin. D 6) und *Hong piao* (Cod.sin. 2931). Von den Handschriften ist neben der *Notitia Linguae Sinicae* (Cod.sin. 1) vor allem das Chinesisch-Spanische Wörterbuch (Cod.sin. 3) zu nennen, das noch eingehender Forschung bedarf und die von Antoine Thomas verfaßte Liste der chinesischsprachigen Bücher, die er laut Beischrift von Peking aus nicht an den Papst schicken konnte. Der Grund hierfür ist unbekannt. Die Liste könnte ein Beitrag zu